

Hirtenbrief des Bischofs von Cajamarca, 13. September 2006

An die Priester, Ordensleute, Gläubigen, Bürger und Bürgerinnen der Diözese Cajamarca:

Ich grüße herzlich und im Gefühl tiefer Verantwortung alle Brüder und Schwestern der Kirche, die sich in der Stadt Cajamarca auf Pilgerschaft befindet, und die übrigen Bürger in den neun Provinzen der Diözese. Ebenso wende ich mich an jeden Mann und Frau guten Willens, die sich um das Wohlergehen aller bemühen und darum, eine brüderlichere Welt zu erreichen, in Harmonie mit der Natur und dem moralischen und materiellem Fortschritt aller, die wir auf dieser geliebten Erde leben. An alle Gnade und Friede durch unseren Vater und durch Jesus Christus unseren Herren.

Angesichts einer konkreten Situation:

Wie allgemein bekannt, kam es im Juli zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Bürgern Campesinos der Comunidades von Combayo. Die Schwierigkeiten vergrößerten sich durch den Tod des Bürgers Isidro Llanos Chavarría, der die Gemüter erhitzte. Es ist meine Pflicht, nicht nur dieses Geschehen zu beklagen, sondern diese Tat auch zu verurteilen, denn das Auslöschen eines Lebens ist ein Verstoß gegen den Herrn allen Lebens.

Man sucht den Dialog, aber ein Versuch nach dem anderen scheitert. Am 25. August gibt das PR - Büro der Minera Yanacocha bekannt, dass „alle Aktivitäten im Projekt Carachugo auf unbestimmte Zeit eingestellt werden“. Aber an diesen selben Tagen besetzen die Comuneros (Campesinos) die Straße Cajamarca - Bambamarca und behindern so die Arbeiten der Mine. Daher stellt Yanacocha nun alle Arbeiten ein. An diesen Tagen ist die Stadt Cajamarca voller Protestmärsche verschiedener Provenienz.

Am 27. August kommt es in Lima durch die Intervention des Premierministers zu einem Treffen der beiden Parteien, die den Weg frei macht zur Aufhebung der Straßenblockade, zur Wiederaufnahme der Minenarbeiten und zur Zurücknahme der Anklagen.

Am Sonntag, den 3. September, werden in der Stadt Cajamarca die Verhandlungen vom 27. August mit den gleichen Vermittlern und Akteuren fortgeführt. Man kommt zu einer Übereinkunft die 11 Punkte beinhaltet und die der Öffentlichkeit durch alle Medien bekannt gemacht wurden. Meine Person befand sich bei allen diesen Ereignissen auf dem laufenden und ich hatte meinen persönlichen Vertreter in den genannten Treffen.

Das alles führt mich zu einer vertieften Reflexion, die uns dank der Vorfälle und Handlungsweisen zu einem Nachsinnen und zu einer sorgfältigen Erläuterung führen müssen.

Die Lösung der Probleme geht weit über das hinaus, was ich tun kann. Aber es ist ratsam, zu einem gemeinsamen Nachsinnen aufzurufen und Gott, den guten Schöpfer, um seine Hilfe und Gnade zu bitten, damit wir alle einen ehrlichen Dialog suchen, in dem wir berücksichtigen, was uns eint und klar herausstellen, was uns trennt, um auf diese Weise zusammen nach Lösungen zu suchen - und dies vor allem von einer Versöhnung mit Gott und den Brüdern und Schwestern ausgehend. Deshalb rufe ich aufrichtig mit den Worten des hl. Paulus auf: Wir bitten euch in Christi Namen sich mit Gott versöhnen zu lassen!

Die Sorge um die Ökologie in der Lehre der Kirche

Es ist offensichtlich, dass das Thema der Ökologie uns alle beschäftigt, die wir in einer Welt leben, die immer mehr die Aggression menschlicher Verhaltensweisen erleidet, die aus der Umwelt ein Ort machen, in dem das Leben jetzt und in Zukunft weniger geeignet ist. Um dieser Sorge gerecht zu werden, hat die Kirche durch das kirchliche Lehramt uns den Respekt gelehrt, den wir für die Um-

welt haben müssen. Diese umfangreiche Lehre wurde in verschiedenen Etappen entwickelt, von Papst Leo XIII. und den letzten Päpsten, wo vor allem die Liebe zur und der Respekt vor der Natur herausgehoben wurde. Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert daran, wie die menschliche Arbeit dazu beiträgt, die Gesellschaft und die Schöpfung selbst zu verbessern. Es bestätigt außerdem, dass gemäß der Bibel, Gott selbst alles für sehr gut befand, was er geschaffen hat. Er hat das Universum geschaffen und er erhält es durch sein Wort. Gott bietet in der Schöpfung allen Menschen ein ewiges Zeugnis seiner selbst.

Ein wichtiger Meilenstein war die Bischofssynode von 1971: „Die letzten Errungenschaften der Technologie verdanken sich der Einheit der Wissenschaft, ihrer Globalität, der Gleichzeitigkeit der Kommunikation und der Geburt einer völlig unabhängigen ökonomischen Welt. Andererseits beginnen die Menschen, eine neue und radikalere Dimension der Einheit (Ganzheit) zu spüren, denn sie merken, dass die Ressourcen - wie die so wertvollen und unverzichtbaren Schätze der Luft und des Wassers sowie die begrenzte und zerbrechliche Biosphäre der Gesamtheit aller Lebewesen - nicht unendlich sind, sondern, im Gegenteil, als gemeinsames Gut der ganzen Menschheit geschützt und behütet werden müssen.

Die Sorge um den Umweltschutz zeigt sich in vielen nachfolgenden Dokumenten sowohl des päpstlichen Lehramtes als auch der verschiedenen bischöflichen Gremien. Johannes Paul II. verweist in seiner ersten Enzyklika "Redemptor hominis" (04. 03. 1979) auf die Angst, die der heutige Mensch vor den Werken seiner eigenen Hände erlebt. Und er lehrt, dass „es der Wille des Schöpfers war, dass der Mensch mit der Natur in Kontakt trete, aber nicht als Ausbeuter und bedenkenloser Zerstörer, sondern als Besitzer und intelligenter und edler Bewahrer“. Aber er erwähnt auch den Text im Buch Genesis, in dessen erster Botschaft sich der Schöpfer an den Menschen wendet und ihm die Erde übergibt, „damit er sie unterwerfe“. Andere wichtige Quellen finden sich auch in der Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“, in der Exhortation "Christi fideles laici" und in der Enzyklika "Evangelium vitae" (u.a.).

Wir sehen in der Tat, dass es eine dichte Wechselbeziehung (Dialektik) zwischen Fortschritt und Erhaltung der Umwelt gibt. Aber eine Wirklichkeit darf die andere nicht leugnen - im Gegenteil, es sind zwei Wirklichkeiten, die sich wechselseitig ergänzen müssen. Man kann eine menschliche Tätigkeit nicht deswegen unterlassen, nur weil sie Verschmutzung verursacht. Wir müssten in diesem Fall jeglichen Transport und Verkehr oder jeden Müll, der als Produkt der Menschen selbst oder durch die Industrie entsteht, ausschließen.

Ökologisches Bewusstsein ist prinzipiell eine Frage der Moral. Es ist eine Frage der Moral und nicht der Politik und man darf sie nicht benutzen als ein Mittel zur Manipulation und erst recht nicht als Hindernis für eine gesunde und nachhaltige Entwicklung. Entwicklung, das ist mit den Worten von Papst Paul VI. die neue Sprache für Frieden. Ein Volk, das sich nicht entwickelt und seine Grundbedürfnisse deckt, ist ein Volk, das nicht in Frieden lebt.

Die soziale Sorge:

Oft und irrigerweise wurde die Idee verbreitet, dass soziale Gerechtigkeit einfach nur die Sorge um den Armen ist und dass Armut gepredigt oder gefördert wird als ein Gut an sich. Erhellend ist die Lehre des Hl. Paulus, in welcher wir die Großherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus kennen lernen, „der, obwohl reich, sich wegen euch arm machte, damit ihr durch seine Armut reich werden könnt.“ Diese paulinische Lehre bestärkt uns in der Auffassung des Evangeliums, dass das Christentum nicht dazu da ist, den Armen zu Hilfe zu eilen, damit sie arm bleiben, sondern um sie von einem Lebensumstand in einen besseren zu holen. Armut um der Armut willen hat keinen anderen Sinn als den der Unterdrückung. Deswegen dient das Armutsgelübde der Priester und Ordensleute dazu, die anderen Mitglieder der Gemeinschaft reicher zu machen. Aber es ist klar, dass Reichtum sich nicht nur auf materielle Güter reduzieren lässt. Denn es kann Arme geben, die nur Geld haben, aber kein Gefühl und Offenheit für Gott, für die Transzendenz und die sich hingebende Liebe zum Nächsten.

Aus diesen Gründen sind alle Sorgen und Optionen zugunsten des Lebens, der Umwelt oder jedweder sonstigen Bemühungen um menschlichen Fortschritt, so gut sie auch gemeint seien, eine Bedrohung, wenn ihnen die transzendenten Inhalte fehlen. Die Kirche hat in diesem Sinne eine schwere und große Aufgabe. Das ist die Aufgabe der Evangelisierung, die dem Menschen hilft, sich mehr und besser zu verstehen. Ist nicht die Aufgabe (Mission) der Kirche, sich auf irgendeine Weise in Politik einzumischen oder Aufgaben zu übernehmen, die ihr nicht wesensmäßig sind. Die ihr zustehenden Aufgaben der Kirche sind: die Verkündigung des Evangeliums, der Heiligwerdung vermittelt der Sakramente und der Dienst der Barmherzigkeit (caridad). Dieser Dienst der Barmherzigkeit schließt manchmal ein, sich mit sozialen und politischen Aufgaben zu befassen, die dann fast immer von den katholischen Laien übernommen werden müssen. Zu diesem Punkt ist die Lehre der Kirche sehr eindeutig. Der Katechismus der Katholischen Kirche drückt es so aus: „Die Kirche interveniert, indem sie dies dann beurteilt, in einer wirtschaftlichen oder sozialen Frage, wenn die fundamentalen Rechte der Person, das Gemeinwohl oder die Rettung der Seelen dies erfordern. Die christlichen Laien intervenieren direkt im politischen und sozialen Leben, indem sie den christlichen Geist in den heutigen Gesellschaften fördern und indem sie als authentische Zeugen des Evangeliums und als Erbauer des Friedens und der Gerechtigkeit mit allen zusammenarbeiten.“ Speziell den Klerikern stehen die kirchlichen Aufgaben zu, denen sie sich am Tag ihrer Priesterweihe verpflichtet haben, bis hin zur Aufopferung ihres Lebens.

Der Schrei der Armen und der Dienst der Barmherzigkeit:

Wir stellen in unserem Volk, besonders auf dem Land, eine Zunahme der Armut fest. Wenn deshalb inmitten von Armut und sogar von Elend heimgesuchten Comunidades die Mine fette Gewinne macht, kann dies gar zu einer Beleidigung werden. Es ist die Pflicht der Zentralregierung, der Regionalregierung und der lokalen Politiker, zusammen mit den Minengesellschaften, den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt zu fördern, damit die Förderung der Bodenschätze durch die Minen dem Gemeinwohl zugute komme, besonders den wenig Begünstigten. Ich erwähne hier besonders den „Canon Minero“ (Abgabe der Minen): er muss in die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der besonders vom Bergbau betroffenen Zonen investiert werden. Es ist zwar so, dass per Gesetz der „Canon Minero“ in die Infrastruktur investiert werden muss, aber - wie in verschiedenen Medien geschrieben wird - soll er der „Zement für die Entwicklung“ sein.

Zur christlichen Haltung der Barmherzigkeit ist es notwendig, eine Geisteshaltung des Dienens zu pflegen. Ich beschwöre besonders meine geliebten Priester, ebenso die Brüder und Schwestern im Ordensleben und alle Brüder und Schwestern in Christus, dass die innerste persönliche Teilhabe an den Bedürfnissen und Leiden des Nächsten sich in „ein Geben für sich selbst“ verwandle, damit die Gabe den anderen nicht demütige. Ich darf ihm nicht nur etwas von mir geben, sondern auch mir selbst. Ich muss Teil der Gabe als Person sein. Ich halte es wichtig, den Papst zu zitieren: „Das ist eine Weise zu dienen, der den demütigt macht, der dient. Er nimmt keine Haltung der Höherwertigkeit dem anderen gegenüber ein, wie verelendet dieser in seinen momentanen Situation auch sei. Christus hat den letzten Platz in dieser Welt eingenommen - das Kreuz - und genau mit dieser radikalen Demut hat er uns erlöst und hilft er uns stets. Wer fähig ist zu helfen, gerade auf diese Weise, dem wird auch geholfen. Die Fähigkeit zu helfen ist nicht sein Verdienst und kein Grund zum Stolz.“

Unter Berücksichtigung der bisherigen Überlegungen betonen wir:

1. Ich bedaure zutiefst den Tod des Bürgers Isidro Llanos Chaverría am 2. August 2006. Es gibt keinen Grund, dass es in sozialen Konflikten Tode oder sonstige Formen von Gewalt gibt. Ich bitte um Aufklärung des Geschehens durch eine gute Justiz. Ich meinerseits werde nach Möglichkeiten suchen, der Familie des Toten helfen zu können.
2. Ich fordere alle Männer und Frauen guten Willens auf, den aufrichtigen Dialog als Lösungsweg für Unstimmigkeiten und Schwierigkeiten, die natürlich auftreten können, zu sehen.

Gewalt kann niemals zu einem besseren Verstehen führen. In diesem Zusammenhang möchte ich die Rolle würdigen, die der Premierminister und die anderen Vertreter der Regierung so wirksam erfüllt haben, indem sie für ein besseres Klima für den Dialog und das Verstehen gesorgt haben.

3. Ich bitte die Kleriker, an keiner gewerkschaftlichen oder sonstigen Organisation teilzunehmen, die als Ziel nicht eine spezifisch kirchliche Aufgabe hat. Ich bitte dringend um die Beachtung von Buchstabe und Geist der Canon 273 und 278§3 des Kirchenrechts.¹
4. Niemand, der nicht ausdrücklich vom Bischof ernannt worden ist, kann sich die Berechtigung anmaßen, sich im Namen der Kirche zu äußern, siehe Canon 381 und 386, ebenda.²
5. Ich rufe Regierung, Minengesellschaft und Comunidades zu einem aufrichtigen Dialog auf, zur Bewahrung des Gemeinwohls und aller Rechte.
6. Die Ortskirche von Cajamarca hat keine technischen Kriterien (Maßstab), um die Minenarbeit, wie sie in Cajamarca betrieben wird, zu verurteilen. Aber ich fordere dazu auf, die Mittel, um der Kontamination vorzubeugen, nicht zu kürzen.
7. Die Regierung lade ich dazu ein, sich zu verpflichten, die entsprechenden Entscheidungen in Übereinstimmung mit den Gesetzen zu treffen. Denn es wurde entdeckt, dass sie in einigen Teilbereichen nicht präsent war und nicht die entsprechenden Maßnahmen getroffen wurden.
8. An alle Gläubige appelliere ich, im Fortschritt ein Gut zu sehen, das wir nicht nur unterstützen müssen, sondern das uns Hoffnung gibt. Die weise und gesunde Nutzung unserer Ressourcen ist ein Mittel, um unserer Armut zu entfliehen und einen besseren Lebensstandard für uns und unsere Nachkommen zu erreichen.
9. Die Minengesellschaften bitten wir um Transparenz und Solidarität, damit ihre Arbeiten immer für alle bekannt sind, damit ihre Tätigkeit geschätzt und diese auch zum Wohl der Comunidades geschieht, in deren Zonen diese Arbeiten durchgeführt werden.

Es ist mein Wunsch, dass dieser Hirtenbrief allen Gläubigen bekannt gemacht wird. Das ist eine Aufgabe, die ich besonders meinen geliebten Priestern in ihrer pastoralen Funktion anvertraue. In der Bitte vor allem um den göttlichen Schutz und dem Beistand durch Maria, der Schmerzensmutter, gebe ich von ganzem Herzen meinen Segen als Pastor.

Geschrieben am Bischofssitz von Cajamarca, den 13 September 2006,
Fest des hl. Johannes Chrysostomos, der große Hirte der Kirche von Konstantinopel.

José Carmelo Martínez Lázaro, OAR - Obispo de la Diócesis de Cajamarca;
César Leoncio Urrelo Alvarez - Canciller.

Veröffentlicht am Dienstag, den 19 September

¹ Can. 273: Die Kleriker sind in besonderer Weise verpflichtet, dem Papst und ihrem Ordinarius Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen. 278§ 3: Die Kleriker haben von der Gründung oder der Mitgliedschaft in Vereinigungen abzusehen, deren Zielsetzung oder Tätigkeit sich nicht mit den dem Klerikerstand eigenen Pflichten vereinbaren lassen oder die gewissenhafte Erfüllung der ihnen von der zuständigen kirchlichen Autorität übertragenen Aufgabe hemmen können.

² Can. 381: Dem Diözesanbischof kommt in der ihm anvertrauten Diözese alle ordentliche, eigenberechtigte und unmittelbare Gewalt zu, die zur Ausübung seines Hirtendienstes erforderlich ist; ausgenommen ist, was von Rechts wegen oder aufgrund einer Anordnung des Papstes der höchsten oder einer anderen kirchlichen Autorität vorbehalten ist. Can. 386 § 1. Der Diözesanbischof ist gehalten, die Glaubenswahrheiten, die gläubig anzunehmen und die im sittlichen Leben anzuwenden sind, den Gläubigen darzulegen und zu verdeutlichen, indem er selbst oft predigt; er hat auch dafür zu sorgen, dass die Vorschriften der Canones über den Dienst am Wort, vor allem über die Homilie und die katechetische Unterweisung, sorgfältig befolgt werden, damit so die ganze christliche Glaubenslehre allen überliefert wird. § 2. Die Unversehrtheit und Einheit der Glaubenslehre hat er mit Mitteln, die ihm geeignet scheinen, in fester Haltung zu schützen, in Anerkennung jedoch einer gerechten Freiheit für die Weitere Erforschung der Wahrheiten.